

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 117.

Neuenbürg, Dienstag den 28. Juli

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Langenbrand.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 8. August, vormittags 10 Uhr

auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus II., 2 Buchberg bei Neuenbürg: 268 St. Tannen-Langholz mit 2 Fm. II., 27 Fm. III., 42 Fm. IV. und 24 Fm. V. Klasse; 2 St. dto. Sägholz mit 1 Fm. I. Klasse; 11 St. Rotbuchen-Abschnitte mit 2 Fm. und 28 Stück rotbuche Wagnerstangen.

Scheidholz der Gut Waldrennach (Distr. I. Schloßwäldle, II. Saßberg, III. Hundsthal, V. Größelberg):

574 St. Nadelholz-Langholz mit 19 Fm. II., 67 Fm. III., 208 Fm. IV. und 8 Fm. V. Klasse, 48 St. dto. Sägholz mit 32 Fm. I.-III. Klasse; 1 Eiche mit 0,4 Fm.; 4 Nm. buchene Scheiter, 1 Nm. dto. Prägels, 9 Nm. Nadelholz-Prägels, 1 Nm. Laubholz und 273 Nm. Nadelholz-Anbruch.

Feldrennach.

Pflasterarbeiten.

Ca. 400 pm. werden am Montag den 3. August ds. Js. vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im Aufstreich vergeben.

Den 25. Juli 1896.

Schultheißenamt
Bärle.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Eine

Wohnung

hat zu vermieten

Johann Dahlinger.

Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger Knecht findet bei hohem Lohn sofort dauernde Stelle bei W. Scholl, Güterbesorger.

Viederkranz Neuenbürg.

Heute Montag abend 8 Uhr im Saale z. Bären

Beipredung

wegen Besuchs des deutschen Sängerkreises in Stuttgart. Hierzu sind auch die w. passiven Mitglieder eingeladen.
Der Vorstand.

Neuenbürg, den 27. Juli 1896.

Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir tiefbetrübt mit, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel



Martin Kainer Sensenschmied

heute Montag früh nach nur ganz kurzem Unwohlsein im Alter von nahezu 65 Jahren unerwartet rasch verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet am Mittwoch Nachm. 5 Uhr statt.

Dobel, den 25. Juli 1896.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme während des langen, schweren Leidens unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers



Karl Schaible,

und für die zahlreiche Beteiligung von nah und fern an dessen Leichenbegängnis, insbesondere für das ehrenvolle Grabgeleit seitens des hiesigen Militärvereins und der Feuerwehr, sowie für die trostreichen Worte des Hrn. Pfarrer Mayer sagen tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gewerbebank Neuenbürg.

Von Sonntag den 2. bis Sonntag den 9. August bleibt das Kassenbureau

geschlossen.

Den 25. Juli 1896.

Rassier Hummel.

Emil Georgii,

Baumaterialienhandlung, Calw

empfiehlt ab Ziegelei Hirsau billigt:

Steinzeugröhren,

best glasierte für Kanalisationen, Wasser-Ab- und Zuleitungen, Abort- und Dunstrohranlagen in allen Lichtweiten von 5 bis 25 cm.

Portlandcement-Röhren Ia.

für Dohlenanlagen etc.

Kamin- und Dunsthüte aus Steinzeug.

feuerfeste Elsäßer Backsteine und Backofenplatten,
Ia. Mannheimer Portland-Cement,
Einfache und Doppelsalzziegel.



Birkenfeld.

Ein fleißiger

Knecht

kann sofort eintreten bei
Delschlager alt Adlerwirt.

Birkenfeld.

3 Nm. Schindelholz

hat zu verkaufen

Wurster, Bäcker.

Flachsamenmehl

nach vielseitiger Erfahrung vieler Landwirte bestes Kraftfutter für Milchvieh per Ztr. M 8—

Mohnmehl

bestes Mastfutter für Schweine
per Ztr. M 5—

ganzer Flachsamen
per Ztr. M 11.—

geschroteter Flachsamen
(unentölt) per Ztr. M 11.50

verendet unter Nachnahme

J. W. Körner,

Delfabrik,
Eßlingen a. N.

Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch an dem kleinsten Orte recht thätige Inspektoren, sowie Hauptagenten. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte und bestfundierte Anstalt. 1895 ca. Mark 650,000 Schäden bezahlt.

Lehrlings-Gesuch.

Für meine Bäckerei und Konditorei suche ich sofort oder später einen kräftigen jungen Mann als Lehrling oder Volontär, dem Gelegenheit geboten ist, sich tüchtig auszubilden.

Job. Schwarz,

Bäckerei u. Konditorei,
Pforzheim, Zerennerstr. 7.

Eine Offiziersfamilie sucht nach Westpreußen sofort ein tüchtiges und solides

Mädchen,

das allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann. Hinreise vergütet. Zeugnisse mit Gehaltsanprüchen sind zu richten an

Peterschmitt, Kaufmann
in Calmbach.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 27. Juli. Bei dem am gestrigen Sonntag in Calw stattgehabten Gau-Turnfest hat sich wiederum der hiesige Turn-Verein durch Erringen verschiedener Preise ausgezeichnet. Die durch 24 Turner gebildete Musterriege erhielt bei 30 erreichbaren Punkten den ersten Preis mit 28 1/2 Punkten. Der Turnverein Calw hat mit derselben Punktzahl ebenfalls einen ersten Preis erhalten. Im Einzelwettbewerb gingen folgende 9 Turner des hies. Vereins als Sieger hervor; bei 50 erreichbaren Punkten errang mit 44 1/2 Punkten Rob. Jerebnach den I. Preis, B. Titelius, 42 Pkt. den II. Pr., W. Bauer, 40 1/2 Pkt. den IV. Pr., Alb. Bofsch, 39 1/2 Pkt. den VIII. Pr., R. Titelius u. R. Blaisch mit je 39 Pkt. zwei IX. Preise. Diese Preise bestehen in Kränzen mit Diplom. Diplome allein erhielten ferner die Turner Rud. Kainer und Fr. Seeger mit 38 bzw. 36 Punkten. Im Jünglingswettbewerb erhielt K. Schmid den V. Pr. — Nach Bekanntwerden dieses so schönen Resultates versammelten sich die hies. Vereine mit ihren Fahnen, um den Turnverein am Bahnhof gebührend zu empfangen und zu beglückwünschen. Beim Einmarsch in die Stadt wurde der einem Festzug ähnliche Zug mit Böllerschüssen empfangen, und mehrere Häuser waren beslaggt. Auf dem Marktplatz dankte der Vorstand des Turnvereins für die dem Verein erwiesene Ehre und lud die Vereine noch zu einem Glas Bier in das Vereinslokal ein, wofür denn auch der doppelt heiße Tag einen schönen Abschluß gefunden hat. — Da die Preisverteilung erst abends 7 1/2 Uhr stattgefunden hat, konnte vor Abgang des Zuges in's Enzthal das ganze Resultat nicht mehr abgewartet werden. So viel bekannt, haben sich auch die Turner von Wildbad, Calmbach, Höfen und Birkenfeld nennenswerte Preise geholt. Wir werden näheren Bericht folgen lassen.

Württemberg.

Stuttgart, 25. Juli. Präsident Dr. v. Sülcher, Ministerialdirektor im Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherrn, ist heute, 67 Jahre alt, gestorben. Er war ein Neffe des bekannten Liederkomponisten Friedrich Silcher.

Stuttgart, 26. Juli. Am heutigen Sonntag war der Zuzug von Fremden zu den hiesigen Ausstellungen wieder ein kolossaler. — Auf dem Sängersfestplatz herrschte wiederum ein reges Treiben; in der Sängerkapelle und in den einzelnen Musikpavillons in den Kgl. Anlagen konzertierten wieder verschiedene Militärlapellen. Pünktlich um 6 Uhr stieg mit ihrem Begleiter Frln. Paulus aus Frankfurt a. M. in ihrem Ballon auf, mit dem angekündigten Fallschirmabsturz war es aber nichts; nachdem man nun ca. 2 Stunden lang die glühende Sommerhitze geduldig ertragen hatte, sah man das Paar ganz fröhlich davonsegeln. So viel bis jetzt bekannt ist, flog der Ballon in mäßiger Höhe über Ludwigsburg hinweg und wird nun in der Nähe von Markgröningen gelandet sein.

Rünzelsau, 25. Juli. Auch im hiesigen Oberamt sind Reblassherde entdeckt worden und leider gleich in 2 Gemeinden auf einmal, nämlich auf den Markungen Criesbach bei Jageltingen und Niedernhall. Gestern war der Präsident der Zentralstelle für Landwirtschaft Freiherr von Ow. aus Stuttgart nebst einem Beamten dieser Behörde persönlich erschienen, um die bekannten Anordnungen betr. Ausrottung und Verbrennung der Weinstöcke u. s. w. anzuordnen.

Siberach, 22. Juli. Vergangene Woche war eine Frau in der sog. „Burghalde“ bei Ochsenhausen mit Hacken beschäftigt. In einer Tiefe von etwa 40 Zentimetern stieß dieselbe auf einen Topf mit alten Silbermünzen. Dieselben stammen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, sind verschiedener Größe und österreichischen, bayerischen und schweizerischen Gepräges. 11 Stück in der Größe der Markstücke tragen das Bild Gustav Adolfs, andere die Bilder von Bischöfen. 140 Stück sind in der Größe von alten Sechsern.

Stuttgarter Ausstellungsbriefe.

X.

Stuttgart, 23. Juli. Wenn man fragen sollte, warum wir dem Landesgewerbemuseum den Rücken gekehrt haben, ohne der Möbelbranche eine Besprechung zu widmen, so möchten wir — vor Eintritt in den Stadtgarten — gleich bemerken, daß die Möbelausstellung infolge des bekannten Streiks nicht zur richtigen Zeit fertig geworden ist und daß deshalb erst kaum 1 Gelock dürftig möbliert war, als wir die König-Karl-Halle verließen.

Beim Eintritt in den Stadtgarten, von der Schellingsstraße aus kommt man zunächst an prächtigen Blumenbeeten vorbei an den See, dessen Springquell elektrisch beleuchtet wird, was übrigens meistens nicht der Fall ist. Schreitet man weiter vor, so trifft man auf ein Standbild Kaiser Wilhelm I. in Galvanobronze, das der Geislinger Metallwarenfabrik entstammt. Schon hier beginnt das Ende des Katalogs. Ist schon die ganze Ausstellung so unübersichtlich und durcheinandergewürfelt, als nur möglich, so ist das im Katalog noch ärger als arg. Da uns am Standbild des stegreichen ersten Wilhelm nichts weiter mitgeteilt wird, als daß der Vertreter der Metallwarenfabrik in der Gewerbehalle zu treffen sei, ziehen wir unsere Straße weiter, vorbei an Friehmetl's Cigaretten- und Cigarren-Pavillon, wo man sich eine ins Gesicht pflanzen kann, um nachher die Plakate zu lesen: „Rauchen verboten“ und die vielen Sünder zu bewundern, die trotz dieser geduldigen Plakate sich den Glimmstengel trefflich munden lassen.

Dann treffen wir (nach dem Wasseralfinger Wetterhäuschen) zuerst auf die Glocken von Heinrich Kurz. Dieselben sind für die neue Garnisonskirche in Straßburg bestimmt. Die größte führt das Bildnis des 2. Wilhelms und trägt die Inschrift: „Gibt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Sie heißt also die Kaisererglocke und ist mit ihren beiden kleineren Schwestern zu einem C. Moll-Accord zusammengestimmt. Die Glocken werden allabendlich gegen 6 Uhr geläutet. Außer diesen Glocken hat Kurz noch die Nikolaus-Glocke und die Herz-Jesuglocke für die Stuttgarter Nikolaus-Kirche ausgestellt und ferner die Königsglocke für die Kirche Bürgfelden. Die letztere trägt das Medaillon K. Majestätin und die Umschrift: „Furchtlos und treu“ und ist aus der alten Glockenspeise der Glocke aus dem 15. Jahrhundert hergestellt.

An diese Glockenausstellung schließt sich die Kunststeinfabrik von Schöbinger u. Rejusch, die einen dekorativen Aufbau aus Kunststein aufgeführt haben, der sehr gut gelungen ist. Dann lenkt wieder eine sehr hübsch entworfene und schnell durchgeführte Statue das Augenmerk auf sich, die einen bayerischen Soldaten darstellt, welcher einen französischen Adler erbeutet hat. Es ist wirklich mähewoll im Katalog die einzelnen Bestandteile der Geislinger Galvanoplastik zu finden.

Wenden wir uns nun den beiden aufschlüssigen Bauwerken in der Kanzleistraße zu, so finden wir in erster Linie das Kunstwerk, Pat. Fischke, dann an dem gewaltigen Kamin angebracht, die von der Maschinenfabrik Ehlingen erstellte elektrische Schornsteinbeleuchtung.

Hierauf wenden wir uns dem Kesselhaus zu, das 4 große Dampfessel enthält, nämlich einen von der Maschinenfabrik Ehlingen, einen von Wagner u. Eisenmann-Cannstatt, und 2 von Ruhn-Berg.

Vom Kesselhaus wenden wir uns zur Maschinenhalle. Auch hier die alte Klage. Der Katalog ist ohne schwere Mähe kaum brauchbar und alles ist durcheinandergewürfelt wie von der Knetmaschine der Firma Berner u. Pfeleiderer-Cannstatt.

Ausland.

Auf einem französischen Sozialistenta- tag in Lille wollten auch die deutschen Sozialdemokraten Bebel, Liebknecht und Singer erscheinen. Die französischen Blätter verhöhnten sie deshalb und erklärten ihre Anwesenheit für eine Beleidigung Frankreichs. Als die

Deutschen trotzdem erschienen, kam es zu einer lauten Volksdemonstration. Die Menge schrie: „Nieder Deutschland! Nieder Preußen! Es lebe Esiaß Voßbrungen!“ Nur auf geheimen Wegen gelangten die deutschen Sozialisten zu der Festfeier im Stadthaus. Bebel räumte sich in seiner Rede, gegen die Annexion der Reichslande protestiert und dafür zweijährige Gefängnisstrafe erduldet zu haben. Auf der Straße dauerte der Tumult fort. „Nieder mit den Sozialisten!“ hörte man fortwährend rufen. Es mußte sichtlich Militär einschreiten. Die Pariser Blätter fordern die Abhebung des sozialistischen Stadtrates und Stadthauptes. Liebknecht, Bebel und Singer mögen nur nach Paris kommen, die Bevölkerung würde ihnen einen Empfang bereiten, den die Internationale nicht sobald vergessen würde. In Lille dauerte auch am Tage nach der Ankunft der deutschen Sozialisten der Straßentumult fort. 20 000 Personen beteiligten sich daran.

Paris, 25. Juli. Nachdem die deutschen sozialistischen Reichstags-Abgeordneten gestern ohne weiteren Zwischenfall vorsichtig Lille verlassen hatten, um von Calais aus nach London weiter zu reisen, hielten die französischen Sozialisten gestern Abend in dem ihnen vom Bürgermeister zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Stadttheater ihre Schlussversammlung ab. Vor dem Gebäude hatte sich eine Menge angeammelt, die man auf 10 000 Köpfe schätzte. Eine starke Polizeimannschaft und berittene Gendarmen sollten die Ordnung aufrecht erhalten. Gegen 10 Uhr standen sich die feindlichen Massen, Sozialisten und Patrioten, gegenüber. Letztere führten eine dreifarbigere Fahne und begaben sich zuerst nach dem Geschäftslokal des Blattes „Reveil du Nord“, wo ein Handgemeine stattfand; Fensterscheiben wurden eingeworfen. Auf dem Hauptplatz wurde ein blinder Revolveranschlag abgegeben. Die Sozialisten drangen doch auf eine Anzahl Offiziere ein, die vor einem Caféhause saßen; die Offiziere vermochten sich erst nach einer längeren Kauererei der Sozialisten zu erwehren. Unterdessen ritten die Gendarmen durch die Straßen, auch Truppenabteilungen zogen umher, um die zahlreich auftauchenden Banden von Ranzgebenden zu zerstreuen. Einige sozialistische Gruppen, die meist aus halbwüchsigen Jungen bestanden, durchstreiften bis zu später Nachtstunde die mitten in der Stadt gelegenen Arbeiterviertel, indem sie das Lied auf die Internationale sangen; jeden Augenblick wurden solche Banden von den Patrioten, welche die Marschlied sangen, zerstreut. Die Patrioten kamen an den Wohnungen des Bürgermeisters und seiner Beigeordneten vorbei und warfen bei letzteren die Fensterscheiben ein. An allen Enden und Ecken wurde gerauft. Die Zahl der Verletzten ist erheblich. Ein Redakteur der „Dopêche“ ist schwer verletzt, eine nicht geringe Anzahl Verletzter wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Das am Bahnhof gelegene „Café Blancq“, wo die fremden Sozialisten abgestiegen waren, wurde vollständig verheert. Von den vielen Verhaftungen, die im Laufe des Abends vorgenommen wurden, sind 21 aufrecht erhalten worden, darunter diejenige eines Redakteurs des Sozialistenblattes „Reveil“. Die Ruhe konnte erst nach 2 Uhr morgens wieder hergestellt werden.

London, 25. Juli. Lord Rosebery, der gestern in Epsom die neue Gewerbe- und Kunstschule eröffnete, betonte aufs dringlichste die Notwendigkeit der Vervollkommnung der gewerblichen Ausbildung als Ersatz für die heute mangelhaft gewordene praktische Ausbildung der Lehrlinge und zur Abwehr des scharfen ausländischen besonders deutschen Wettbewerbs, dessen Erfolg er hauptsächlich der Verbesserung des deutschen gewerblichen Unterrichts während der letzten 80 Jahre zuschrieb. Redner befürwortete eine staatliche Untersuchung über die Ursachen des Rückganges des britischen Geschäftes und des Vordringens des ausländischen Wettbewerbs. „Daily Chronicle“ unterstützt diesen Vorschlag. „Daily News“ hebt hervor, Lord Rosebery habe die Befürchtungen von der deutschen Einfuhr aus dem geschäftsgewordenen Vache eines Schutzöllners „Made in Germany“ geschöpft; die zunehmende deutsche



Einfuhr in England selbst sei durchaus kein Schaden. Wenn auf fremden Märkten England gegen Deutschland an Boden verliere, so liege der Grund darin, daß die deutschen Häuser und Agenten die fremden Sprachen lernten. Auf diesem Gebiete müsse England fortschreiten, um sich zu behaupten. Der von Chamberlain jüngst befürwortete Plan eines britischen Zollvereins wird in einer Erklärung Reidis, des Premiers der Kolonie Neu-Südwaies, scharf abgelehnt. Reidis sagt, der Zollverein würde eine unerträgliche Last verursachen, zur Zerreibung der heutigen Loyalität im Kampfe selbstthätiger Regententien führen und leicht eine feindliche Regententien der übrigen Welt heraufbeschwören.

Der Handelsvertrag zwischen China und Japan wurde unterzeichnet. Derselbe enthält 29 Artikel und ruht auf dem Vertrage von Shimonoseki. China gesteht Japan die Rechte der meistbegünstigten Nation zu, Japan verzichtet diese Begünstigung China gegenüber. Japan erhält die Erlaubnis, in China Faktoreien anzulegen, jedoch sind die Erzeugnisse steuerpflichtig.

Byon, 25. Juli. Der chinesische Vizekönig Si-Hang-Tchang ist heute hier eingetroffen und in der Präfektur abgetreten.

Denver (Colorado), 25. Juli. Eine durch einen Defekt verursachte Flut suchte die Orte Morrison und Golden City heim. Nach den bisherigen Feststellungen sind 20 Einwohner ums Leben gekommen, doch ist der Verlust an Menschenleben wahrscheinlich größer. Durch den Defekt wurden Bäume ausgerissen sowie Eisenbahnhilfen zerstört.

Unterhaltender Zeit.

Die geheimnisvolle Schloßfrau.

Novelle von J. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Weit und breit berühmte war die Besitzerin der großen Herrschaft Elgenhof, die Baronin von Elgen. Schon der Reichtum und die sprichwörtliche Wohlthätigkeit der Herrin von Schloß Elgenhof machte ihren Namen in der Umgegend zu dem angesehensten, viel bewunderte wurde sie ferner durch ihre bezaubernde Schönheit, aber das Interessanteste an dieser Dame war der Umstand, daß sie seit nun drei Jahren um ihr Leben den Schleier des Geheimnisses gewoben hatte. Vor sieben Jahren hatte sich die Baronin von Elgen im Alter von kaum achtzehn Jahren und als alleinstehende reiche Erbin aus wahrer, ehelicher Liebe mit dem Baron von Elgen verheiratet, doch diese Heirat war eine böse Enttäuschung für sie gewesen, denn angesichts des sehr großen Vermögens verstand der Baron seine Leidenschaften nicht zu zügeln, er wurde bald ein wilder Lebemann, ein toller Verschwender und arger Spieler. Keine Ermahnung und keine Liebe der Gattin vermochte ihn, seinem ebenso hoffärtigen als wüsten Leben zu entziehen, selbst als die Baronin im zweiten Jahre ihrer Ehe ihren Gatten mit einem hübschen Sohne beschenkte, änderte der Baron seine Lebensweise nicht, und die unglückselige Frau trug sich schon mit dem qualenden Gedanken, daß ihr gewissenloser Gemahl durch seine tolle Verschwendung noch Weib und Kind an den Bettelstab bringen würde, da griff die Hand der Vorsehung auf eine unerwartete Weise ein. Der Baron von Elgen lag eines Morgens tot im Bette, ein Herzschlag hatte seinem unglückseligen Leben ein jähes Ende bereitet.

Ran zog sich die Baronin von Elgen, welche zu Lebzeiten ihres prunkliebenden Gatten bei keinem großen Feste in der Residenz fehlen durfte, ganz und gar von der Welt zurück und lebte vermutlich nur der Erziehung ihres Sohnes. Außer dem ehrwürdigen Pfarrer, der jede Woche einmal auf Schloß Elgenhof ging, um dort in der Schloßkapelle Gottesdienst zu halten, und einem Arzte Doktor Berthold, der auch manchmal nach dem Schloße gerufen wurde, konnte sich seit nun vier Jahren kein vornehmer Mann in der Residenz und der Umgegend von Schloß Elgenhof rühmen, die Schloßherrin gesehen zu haben. Sie hatte sogar die Equipagen,

Reitpferde, die meisten Diener und allen Luxus abgeschafft, so daß man eine Zeit lang geglaubt hatte, die Vermögensverhältnisse auf Schloß Elgenhof seien durch die Verschwendung des verstorbenen Barons ruiniert. Dies war aber durchaus nicht der Fall, wie alle Welt durch die großen Schenkungen erfuhr, die Frau von Elgen für wohlthätige Zwecke spendete.

So wurde die geheimnisvolle Schloßherrin nicht nur viel bewundert, sondern auch von zahlreichen vornehmen Herren wegen ihrer Schönheit und ihrer großen Besitzungen zur Gemahlin begehrt. Doch keinem der sonst so schlauen Freier war es bisher gelungen, die begehrteste Schloßherrin auch nur zu sehen, geschweige denn zu sprechen.

Da brachte eine plötzliche Begebenheit auf einmal in eine Schar vornehmer Freier, welche in der Residenz Stammgäste in einem feinen Gasthause waren, eine seltsame Bewegung in Bezug auf die mögliche Wiederverheiratung der Schloßherrin von Elgenhof.

Der Major von Länau las am Stammtische seinen Freunden eines Morgens folgende Annonce aus einer Zeitung vor:

„Gesucht wird unter sehr günstigen Bedingungen ein Erzieher für einen sechsjährigen Knaben. Beste Referenzen sind erforderlich; ein älterer ruhiger Herr erhält den Vorzug. Werte Adressen werden erbeten an Frau Baronin von Elgen auf Elgenhof.“

„Das also ist das Ende vom Liede!“ nälte ein junger Stutzer mit wasserblauen Augen, indem er sein Pinzet vor den Augen schnippte und mit seinen langen mageren, aber schöngepflegten Händen den strohgelben Schnurrbart drehte; „die Feindin unseres Geschlechts hat nun doch endlich gemerkt, daß männliche Gesellschaft unumgänglich notwendig ist, und nun sucht sie auf diesem Wege ihres Irrtum wieder gut zu machen.“

„Jedenfalls hat sie sich tapfer gewehrt!“ lachte ein anderer; volle vier Jahre ist sie ihrer Fahne treu geblieben. Uebrigens giebt sie sich noch nicht völlig als besetzt; betont sie nicht besonders, ein älterer ruhiger Mann erhält den Vorzug.“

„Das soll nur besser aussehen, — es weiß doch ein Jeder, wie das im Grunde gemeint ist“, spöttelte Herr von Mansfeld.

„Ein Jeder ist nicht so schlau wie Sie, Mansfeld; warum die Worte nicht so nehmen, wie sie lauten? Warum soll eine Frau in der Pflege und dem Wohlergehen ihres Kindes nicht alle Befriedigung finden?“ meinte Herr von Willmer in fast vorwurfsvollem Tone.

Baron von Willmer war ein junger Mann von ungefähr dreißig Jahren, zwar nicht schön, aber von angenehmem Aussehen. Er besaß eine schlankte Gestalt, seine dunkelgrauen Augen schauten frei und offen um sich, und bisweilen spielte um seinen meist ernsten Mund ein ungewöhnlich gewinnendes Lächeln. Als Besitzer von Schloß Willungen war er einer der besten Partien in der ganzen Umgegend.

Während er früher immer auf seiner Besitzung gelebt hatte und ringsum als einer der flottesten, muntersten und beliebtesten Gesellschaftler bekannt war, hatte er sich vor drei Jahren plötzlich von aller Geselligkeit zurückgezogen; er war viel in ferne Länder gereist und als er sich endlich wieder unter seinen Freunden zeigte, war er ein anderer geworden. Man brachte sein verändertes Leben mit einer unglücklichen Liebe zusammen, aber wehe Dem, der es gewagt hätte, in seiner Gegenwart ein Wort darüber verlauten zu lassen.

„Na, eine vierjährige Wittwenrauer für eine junge, schöne und reiche Wittwe ist genug; mehr kann selbst ein guter Ehemann nicht erwarten.“ ergriff Mansfeld wieder das Wort, „und dieser Eigenschaft hat sich Herr v. Elgen wohl nicht gerade rühmen können.“

„Nun das Eis einmal gebrochen ist, wird sie es sich nicht lange überlegen und wieder heiraten“, bemerkte Regierungsrat Schurig, „schade, daß ich über die gewünschten Jahre hinaus bin. Frau von Elgen war reizend, als sie heiratete; sie muß noch immer eine schöne Frau sein.“

„Vielleicht gefalle ich ihr,“ sprach Major von Länau mit wohlgefalligem Lächeln, „man sagt mir ja immer, ich sei gar nicht übel.“

„Zweimal wird sie sich nicht durch ein hübsches Aeußere bestimmen lassen“, bemerkte ein Anderer.

„Dieses Mal wird sie mehr auf Geist sehen“, sagte Baron von Mohren.

„Dann würden Ihre Aktien sinken“, warf Herr von Willmer gelassen dazwischen.

„Ihrer Meinung nach hat Niemand bei der schönen Wittwe Aussichten“ erwiderte der Baron, scharf.

„Wenigstens nicht Jeder.“

„Außer der ältere Erzieher — der Glückliche!“ nälte der Stutzer.

„Na, und ich setze mein schönstes Reitpferd zum Pande, daß sie sich unter denen, die sich als Erzieher bei ihr melden, den Hübschsten auswählt“, erklärte der Baron Mohren, „geht einer die Wette ein?“

„Ich!“ meldete Herr von Willmer sich, und erstaunt wandten sich ihm aller Blicke zu.

„Wie, Sie kennen sie?“ fragte Doktor Berthold verwundert. Schon bei dem bloßen Gedanken, daß außer ihm noch Jemand sich der Bekanntschaft der geheimnisvollen Frau von Elgen rühmen könnte, verzehrte ihn die Eifersucht.

„Nein, ich habe sie nie gesehen“, versetzte Willmer ruhig, „aber der Gedanke, daß es eine Frau giebt, deren Hauptziel nicht ist, uns Männer sich unterthan zu machen, wirkt so erfrischend, daß ich die Wette nur zu gern eingehe. Verliere ich — nun, dann ist eben eine Enttäuschung mehr,“ setzte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu.

„Ja, aber wie soll die Wette entschieden werden?“

„Ich schlage vor, wir gehen selbst, uns bei Frau von Elgen als Erzieher zu melden; da werden wir ja sehen, wer den Vorzug erhält“, sprach der Baron Mohren, und sein Vorschlag wurde mit Jubel begrüßt; nur Frau v. Willmer schaute ernst drein. Er hatte schon Neue die Wette so unbedacht eingegangen zu sein; nun aber war es geschehen, er konnte nicht mehr zurück.

„Gott sei Dank, das giebt doch mal wieder eine neue Aufregung“, meinte gähnend der gelbhaarige Stutzer.

„Wenn sie einen von uns beiden engagiert, müssen wir uns einen weiblichen Schiedsrichter suchen, der entscheidet, wer von uns zweien der Schönere ist,“ sprach lachend Baron Mohren.

„Seien Sie ohne Sorge, der goldene Apfel des Sieges fällt Ihnen zu,“ entgegnete Willmer ernst.

Darauf that er einen tiefen Atemzug, wandte sich und verließ das Zimmer.

„Ein sonderbarer Mensch“, meinte kopfschüttelnd der Major von Länau; ich werde nicht flug aus ihm.“

„Er scheint den Scherz sehr ernst zu nehmen“, sagte der Baron, „hoffentlich nimmt die Sache kein schlechtes Ende.“

Willmer kehrte inzwischen schnellen Schrittes heim, doch in seinem Zimmer angelangt, stützte er den Kopf schwer in seine Rechte und blieb lange, in ernste Gedanken versunken, so sitzen, bis er den seltsamen Entschluß faßte, sich mit Hilfe einer gewissen Verstellung bei Frau von Elgen zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

Am Bienenstand im Juli.

III.

Schwärme arbeiten wie rasend, bauen überraschend schnell und haben bald einen schönen Honigvorrat. Hat aber der Bienenzüchter versäumt, nach dem 3. Tage gedeckelte Brutwaben beizugeben, so läßt der Fleiß scheinbar nach 3 Wochen nach; die anfängliche Freude über den Schwarm verwandelt sich bald ins Gegenteil. Ja, so geht es, wenn man seinen Bienen nicht zu Hilfe kommt! Der rasende Fleiß kostet jeden Tag mancher emsigen Sammlerin das Leben. So geht es 21 Tage lang fort, ohne daß junge Bienen den Stod verstärken. Abermals dauert es 14 Tage, bis diese jungen Bienen ihren ersten Ausflug halten. In diesen



5 Wochen ist der anfänglich so schöne Schwarm fast um alles Flugvolk gekommen — deswegen das Nachlassen! Solche Schwachen oder schwachgewordenen Stöcke sind mit reifen Brutwaben aus starken Stöcken zu verstärken, im andern Fall ist man genötigt, sie nach der Herbstrevision mit anderen Schwächlingen zu vereinigen, wobei sich dann die Erscheinung zeigt, daß 2 und 3 Schwächlinge vereinigt, eben wieder einen Schwächling geben. Wer bei der jetzigen reichen Honigtracht seinen Bäckern nicht Honig entnimmt, — ausgenommen 4—5 gedeckelte Waben — wird es im Herbst schwer bereuen! Platz brauchen die Königinnen zur Eierablage. Das Volk, das von Mitte Juli an erbrütet wird, ist das Wintervolk — ist das honigtragende Arbeitervolk im April und Mai nächsten Jahres. Unterbinde deshalb nicht deinen Bäckern die Lebensader

Naturwunder.
(Schluß.)

Unsere Geologen kennen sehr wohl die in ungeheuren Massen vorkommenden, Glasperlen ähnlichen Verfeinerungen, denen man den Namen Entiniten gegeben hat. Es sind dies die Ueberbleibsel des Pentactinus, eines Sektieres, das aus einem aufrecht stehenden Wurzelstock bestand, an dessen Spitze sich ein einer Blume völlig gleichender Kopf entwickelte. Diese Entiniten sind die gegliederten Teile des Stammes. Die Familie der jetzt noch und zwar in äußerst veringertem Grade lebenden Pentactinen ist eine äußerst beschränkte und wenig bekannte, da sie sich zumeist in bedeutender Meerestiefe in den Boden festgewurzelt haben; um so größer war daher das Interesse, als man im Jahre 1823 dieses Tierchen an der englischen Küste aufgefunden haben wollte. Es konnte kein Zweifel existieren, es war da, und zwar in bedeutender Menge, und sofort belegte man es mit dem Namen Pentactinus euronaeus. Daß die Wissenschaft sofort zur sorgfältigen Beobachtung dieser neuen Entdeckung schritt, war natürlich genug, und schon im Jahre 1826 gelang es herauszufinden, daß man es nicht mit einer neu aufgefundenen Species, sondern nur mit der Larve und Ephyra des an vielen Küsten Europas so ungeheuer häufigen gesederten Seefernes zu thun hatte. Man beobachtete, daß die Blüte sich plötzlich vom Stamme löstrennte und nach kurzer Entwicklungsperiode die vollkommene Form des Seefernes annahm. Hier haben wir ein Beispiel, wie sich aus einem Wesen, das wie die Pflanze fest in den Boden gewurzelt ist, ein völlig verschiedenes Tier mit freiem unabhängigen Bewegungsvermögen entwickeln kann.

Wohl könnte ich noch viele dieser Naturwunder anführen, die ganze Welt ist voll davon, und ein jedes ist interessant, doch ich glaube bereits in dieser Skizze, denn eine solche kann es nur sein, genug gesagt zu haben, um ein Bild von der Großartigkeit derselben zu zeigen. Ehe ich jedoch schließe, wollen wir noch hinabsteigen zu der untersten Stufe der tierischen Welt, die den Uebergang zum Pflanzenreich bildet und zwar zu den Zoophyten.

Ein jeder, der nach stürmischem Wetter das Meeresufer besucht hat, kennt gewiß die Seezäuber, die von den Wellen vom Grunde losgerissen und ans Land gespült worden sind, und unter ihnen findet man gewiß auch große Mengen von Zoophyten, diesen Pflanzenreihen, die jeder Laie unbedingt zu den Pflanzen rechnet, denn wie diese haben sie Wurzeln, Stämme, Zweige, Blätter und Knospen, und nichts läßt sie als Tiere erkennen. Und doch sind es lebende tierische Wesen, und jede dieser Pseudopflanzen repräsentiert eine Kolonie von Tausenden dieser Geschöpfe, die aufs innigste mit einander verbunden sind, und von denen jede Einheit ihr Teilchen zur Erhaltung des Gemeinwesens beiträgt. In der großen Mehrzahl der Zoophyten sind die Lebensfunktionen in zwei verschiedene Klassen geteilt. Eine Gruppe derselben besorgt die Ernährung der ganzen Kolonie, und ist dieselbe deshalb mit einem Munde, Fühlern und einer Höhlung, die als Magen dient, versehen, von dem aus ein Strom der aufgenommenen und verarbeiteten Nahrung den Stamm und die Zweige der ganzen Kolonie durchzieht und so jedes einzelne Geschöpf mit dem nötigen Lebensunterhalte versieht. Die andere Hälfte ist eine produktive, sie besorgt die Fortpflanzung, und entbehren die Tierchen dieser Klasse aller äußeren Organe. Wie die Pflanze, der sie so sehr ähneln, treiben sie Knospen, und sobald diese zur Reife gelangt sind, fallen sie vom Stamme wie ein reifer Apfel, und aus dem Pflanzentiere ist ein Wesen geworden, das mit unabhängigem Bewegungsvermögen begabt ist und sich frei auf dem Wasser herumtummelt. Ein jedes der Tierchen ist mit einem einer halben Seifenblase ähnlichen Dome begabt, das wie diese in den herrlichsten Regenbogenfarben schimmert, durch deren Zusammenziehung oder Ausdehnung sie sich im Wasser fortbewegen. Für lange Zeit hielt man für die Nachkommenschaft der Gallertische (Medusa), denen sie in allem gleichen. Nicht gar zu lange dauert das unabhängige Leben, denn bald genug produziert es Eier, aus denen jedoch nicht eine Medusa, sondern die Einheit der Zoophyte entspringt, die, feste Wurzel lassend, bald zu einer neuen Kolonie heranwächst.

Eine andere Gattung dieser Tiere, die Salpa, bildet in den tropischen Meeren oft meilenlange zu-

sammenhängende Ketten, die bei Nacht herrlich phosphoreszieren. Unser Dichter und Naturforscher Adalbert von Chamisso hatte auf seinen Reisen Gelegenheit, das Leben dieser Tiere zu beobachten, und fand, daß die Kette nur einzelne Tiere erzeugte, die jedoch wieder durch Knospenbildung eine neue Kette bildeten. Er fand sich deshalb zu dem Ausdruck bewogen, daß eine solche Salpa-Mutter in nichts ihrer Tochter oder ihrer eigenen Mutter gleicht, wohl aber daselbe Wesen von ihrer Schwester, ihrer Enkelin und ihrer Großmutter nicht unterschieden ist.

Unter den „Radfahrerstädten“ steht Straßburg in erster Reihe! Anfangs wollte es nicht recht voran, aber jetzt ist nahezu jeder Mann Selbstros, und insbesondere die Zahl der radfahrenden Damen ist dort so groß, wie wohl kaum in einer anderen Provinzialstadt gleichen Umfanges. Jetzt sollen auch die städtischen Steuerbeamten beritten gemacht werden. Die Stadtverwaltung hat 70 Fahrräder, System „Gladiator“, für die Beamten der Octroiverwaltung in Bestellung gegeben. Ein Spatzvogel fügte hinzu, sobald die Ausbildung vollendet sei, werde auf dem Broglie eine große Parade über die Octroi-Kavallerie abgenommen werden, indessen ist niemand verpflichtet, daran zu glauben.

Eine sonderbare Ehrenerklärung findet sich im Inseratenteil eines Berliner Blattes. Sie lautet wörtlich: Ich erkläre die in meiner, Fräulein Anna B. erteilten, Prophezeiung enthaltenen Beleidigungen ihres Bräutigams wie ihrer künftigen Schwiegermutter für irrig und bedauere, diese Beschimpfungen ausgestoßen zu haben. Dies zur Steuer der Wahrheit, während ich mich im Uebrigen veranlaßt sehe, die für Fräulein B. prophetisch vorhergesehene Zukunft durchaus zu bestätigen. L. S., Wahrsagerin.

(Vereitigung eines vorzüglichen Johannisbeerweins.) Man verwendet die Johannisbeeren in völlig reifem Zustande. Reif sind sie aber erst, wenn die obersten Beeren etwas well werden ohne viel einzuschrumpsen. Dieser Zustand tritt gewöhnlich Mitte Juli, bei spätreifenden Sorten sogar erst Mitte August ein. Nachdem man die Beeren eingesammelt, was an einem trockenen und warmen Tage geschehen soll, läßt man sie 4—6 Tage nachreifen. 1 Liter zerdrückte Johannisbeeren, 2 1/2 Liter Wasser und 2 Pfd. Zucker ist das richtige Verhältnis für Tischwein. Um ein sehr kräftiges Getränk herzustellen, setzt man auf 10 Liter Saft 20 Liter Wasser und einen Theelöffel Hefe zu. Die Gärung erfolgt dann sehr rasch. Nach circa 3 Tagen läßt man die Mischung durch ein Haarsieb oder Seinen, setzt auf 1 Liter Most 1 Pfd. Zucker zu und läßt den Wein ausgähren. Kurz vor beendeter Gärung giebt man 3% Branntwein zu und verspundet einige Tage später das Faß fest. Das erste Abfüllen hätte nach 3—4 Monaten zu erfolgen. Der beste Johannisbeerwein wird erzielt, wenn zur Hälfte rote und zur Hälfte schwarze Beeren zur Verwendung kommen.

Der Prinzessin Maud, der Tochter des Prinzen von Wales einer eifrigen Radfahrerin, sind bisher aus Anlaß ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Prinzen Karl von Dänemark aus der Aristokratie und von Seiten englischer Städte 48 Dutzend Motorwagen gespendet, die mit Dampf, Petroleum, komprimierter Luft oder Elektrizität getrieben werden. Der Prinzessin wird es unter diesen Umständen leicht werden, in die Ehe „hineinzufahren.“

[Gute Ausrufe.] Meisterin: „Schlingel, wie konntest du nur die Wurst aus dem Morde verlieren?“ — Lehrling: „Ach Meestern, unterwegs nahm ich den Dedel ab, und wie ich die Wurst sah, — da war sie verloren!“

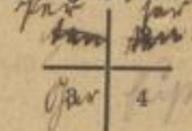
[Unwillkürliche Beleidigung.] A.: „Freunden, wie siehst Du denn aus? Du bist ja ganz jämmerlich geschunden! Was hast Du denn für einen Tölpel von Barbier?“ — B.: „Ich rästere mich selbst!“

(Zur Stellung der Frau in Holland.) Daß eine Frau in eine öffentliche Behörde gewählt wurde, ist dieser Tage zum erstenmale in Holland vorgekommen, und zwar in Rotterdam, wo eine Frau in die Schulaufsichtskommission gelangte. In Amsterdam war von den Schulbehörden beschlossen worden, keine Frau zuzulassen.

Auflösung des Rätsels in No. 115.
Wer rückwärts mich liebt
auf richtiger Fährte ist.

Auflösung des Silben-Versteck-Rätsels in Nr. 115.
Des Einen Leben ist des Anderen Tod.

Kreuz-Charade.



Nicht immer sind's der Silben zwei
Einsilbige sind auch dabei.
1 2 ein Volk in fernem Land.
3 2 zerreiht der Freundschaft Band.
3 1 ein traurer Aufenthalt.
3 4 besitzst du mannigfalt.
4 1 siehst immer du an dir,
An Tisch und Stuhl und am Klavier.

Telegramme.

Berlin, 26. Juli. Die Morgenblätter erfahren aus Warschau: Ein grauenhafter Mord wird aus Itebzl gemeldet: In der Ortschaft Stonika wurden 2 reiche jüdische Familien, im ganzen 9 Personen ermordet. Ihre Häuser wurden vollständig ausgeplündert und sodann in Brand gesteckt. Die Mörder, anscheinend Bauern, sind entflohen.

Berlin, 26. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet aus Uhd: Die Stadt Margraboro und deren Umgebung wurden von einem furchtbaren Wollenbruch mit Hagelschlag heimgesucht. Die Hagelkörner hatten die Größe von Walnüssen. In weitem Umkreise der Stadt sind alle Garten- und Feldfrüchte völlig vernichtet.

Schleswig, 26. Juli. Heute wurde das Doppeldenkmal für den Dichter und Komponisten des Liedes: „Schleswig-Holstein mercurischlungen“ enthüllt.

Berlin, 26. Juli. Der Schneidergeselle Piske hat am Sonntag früh der Witwe Schmidt in der Marlsruhstraße, bei welcher er eine Schlafstelle inne hatte, gemeinsam mit deren 7jährigem Sohn Otto und der erwachsenen Tochter nebst deren 11-jährigen Töchtern, sodann sich selbst mit einem Schlächtermesserurchbare Verletzungen beigebracht. Piske und der Knabe sind gestorben, die Uebrigen sind schwer verletzt.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Gestern abend entgleiste der Schnellzug Nr. 105 Frankfurt-Wiesbaden, welcher um 10.40 abends den Frankfurter Hauptbahnhof verließ, kurz vor der Station Kastel. Die Lokomotive wurde auf dem Geleise geschleudert, wobei Lokomotivführer und Heizer schwer verletzt wurden. Außerdem erlitten der Zugmeister und ein Passagier II. Klasse leichtere Verletzungen. Mehrere Wagen wurden infolge des Rückens entkuppelt, blieben aber auf dem Geleise. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr war erst von heute früh 6 Uhr an auf einem Geleise wieder möglich.

Rom, 26. Juli. Am Samstag nachts um 9 1/2 Uhr zerstörte Großfeuer einen Teil des Gebäudes der Verwaltung des adriatischen Eisenbahnetzes im Zentralbahnhof. Der König und mehrere Minister waren an die Brandstätte geeilt. Die Volksmenge begrüßte den König lebhaft.

London, 27. Juli. „Der Daily Chronicle“ meldet aus Bulawayo von gestern: Ein 300 Mann starkes Korps unter Kapitän Richardson erlitt in einer engen Schlucht einen Mißerfolg. Die Matabele unterhielten von einer unheimlich nahen Position aus ein mörderisches Feuer.

